

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

BIBL.
UNIVERS.
LIPS.

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 60 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung 10% Rabatt. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 52521 unter Gemeinnützige Werkgemeinschaft, Leipzig erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Redaktion: Allgem. Jüdisches Familienblatt, Löhstr. 6.
Alle Zuschriften und Sendungen nur an die
Geschäftsstelle und Verlag
Druckerei der Werkgemeinschaft, Brüderstr. 19, Telefon 27 489
Erscheint Freitags — Redaktionsschluß Dienstag mittag.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt,
wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 50 Pfennige monatlich. 1.50 Mark vierteljährlich (exklusive Bestelgeld). Streifenband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet. 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Brüderstraße 19; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8. Leihbibliothek, Nordstraße 29. M. Lauler, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresden: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Friedensmöglichkeiten im Chemnitzer Wahlrechtskampf

Von Dr. J. Adler, Chemnitz

In seiner geistreichen Stegreif-Conference über den Caro-Petschek-Prozeß schilderte Anton Kuh, mit welch grimmigem Haß der etwas ältere den später erworbenen Reichtum verfolgt. Die Reichen und Nichtreichen sind lange nicht so versessen, einander das Leben schwerzumachen, wie zwei zu verschiedener Zeit Reichgewordene. So streiten sich auch in Chemnitz nicht etwa Juden mit Nichtjuden, sondern Juden verschiedener Kategorien miteinander. Die Nachfahren der Einwanderer von vorgestern kennen nichts Hassenwerteres als die Einwanderer von gestern, die Deutschen von heute keinen größeren Feind als die Deutschen von morgen.

Und um was geht der Streit? Die liberalen Machthaber sagen: Ums Deutschtum. Ob sie es glauben oder nur vorgeben, es stimmt auf keinen Fall. Es hat noch niemand etwas von einer feindseligen, oder nur ablehnenden Einstellung der ausländischen Juden gegen das Deutschtum gehört. Die meisten wohnen hier seit Jahrzehnten, viele sind bereits in Deutschland geboren. Sie haben alle das Bestreben, sich hier einzuleben, die Sprache und Kultur des Landes in sich aufzunehmen. Wären die Einbürgerungsbedingungen nicht verschärft und durch viele Formalitäten, sowie eine hohe Taxe erschwert worden, die meisten wären längst deutsche Staatsbürger. Dem Deutschtum droht von dieser Seite keinerlei Gefahr, es bedarf also in dieser Beziehung keines besonderen Schutzes. Auch um den Gegensatz „liberal“ oder „orthodox“ geht der Kampf nicht. Irgendwelche ernstere, eine Versöhnung unmöglich machende Differenzen, die sich aus der Verschiedenheit des Ritus ergeben hätten, sind nicht bekannt geworden und sind wohl auch nicht zu befürchten.

Welche Güter sind es denn sonst, um deren Willen die Gemeinde seit Jahren nicht zur Ruhe kommen darf? Es sind, scheint mir, überhaupt keine sachlichen Differenzen, um die gerungen wird. So unwahrscheinlich das klingen mag, so muß es doch einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden: Persönliche Momente sind es in der Hauptsache, die die Atmosphäre vergiften und das Zustandekommen des Friedens verhindern. Aus gesellschaftlichem Geltungsbedürfnis haben es einige verstanden, sich eine Vormachtstellung zu schaffen, indem sie einen Teil der Ge-

meinde mit dem Niederhalten des anderen, der „Unberührbaren“ beschäftigen. Vom wirklichen oder vermeintlichen Reichtum geblendet, werden diejenigen, die mit zu herrschen vermaßen, zu Mitschuldigen. Sie glauben, das Deutschtum vor einer Gefahr zu retten, sind aber nur ein Instrument des gesellschaftlichen Geltungsbedürfnisses einiger Personen bzw. Familien.

Wie kommt es, daß die Machthaber der Gemeinde, einzeln betrachtet, durchaus lebenswürdige, korrekte und gerecht denkende Menschen sind, zusammen aber ein System verschulden, das selbst ihre Freunde verurteilen? Für diese merkwürdige Erscheinung finden wir vielleicht in Wilhelm Ostwalds „Pyramide der Wissenschaften“ eine brauchbare Erklärung. Die Psychologie der Massen, sagt dieser Gelehrte, sei einfacher, ja roher als die der

**Abonnementspreis
nur 50 Pfg
pro Monat**

einzelnen, weil sich die Besonderheiten der einzelnen gegenseitig unwirksam machen. Würde der eine oder andere der 17 Liberalen allein zu bestimmen haben, so würde der Streit vielleicht längst begraben sein. Treten sie aber zusammen, so wird die fortschrittliche, menschenfreundliche Gesinnung und Kultiviertheit des einzelnen durch die bei der Masse vorherrschenden primitiveren Instinkte der Angst und des Hasses außer Betrieb gesetzt.

Solange die Einsichtigeren und Versöhnlicheren unter unseren Gegnern nicht versuchen, sich von den rohen Masseninstinkten freizumachen, und die Vernunft und ihr jüdisches Herz sprechen zu lassen, sind die Aussichten für einen baldigen Frieden gering, trotzdem verschiedene Kreise, die uns bisher ferngestanden sind, mit unserem Kampf zu sympathisieren beginnen. So zum Beispiel eine Reihe friedliebender Bürger, deren Gerechtigkeitsinn und Sorge um das Wohl der Gemeinde sie veranlaßt, sich um den Frieden zu bemühen. Auch ein Kreis junger Intellektueller, der sich leider mit Gemeindefragen viel zu lange nicht befaßt

hat, beginnt gegen das herrschende Entrechtungssystem aufzubegehren. Hier liegt auch für den Jugendverein 1932, gerade, weil seine Mitglieder den beiden Lagern angehören, eine ehren- und verdienstvolle Aufgabe, der er sich nicht entziehen darf. Ob es freilich allen in Frage kommenden Bestrebungen, die auf eine Beendigung des Kampfes hinzielen, gelingen wird, sich gegenüber den verbissensten Verteidigern des reaktionären Kurses durchzusetzen, wird erst die nahe Zukunft zeigen. Zu wünschen wäre es.

Wenn wir auf die Vernunft unserer Gegner Hoffnungen setzen, müssen wir natürlich unsere eigene Vernunft auch sprechen lassen und die sagt uns, daß wir auf das Wunder eines sofortigen, bedingungslosen, vollen Sieges nicht zu warten brauchen. Wir werden vielmehr früher oder später einen Weg suchen müssen, der zwar das Wahlrecht beseitigt, zugleich aber, wenigstens für eine gewisse Übergangszeit, den Liberalen einen maßgebenden Einfluß auf die Geschicke der Gemeinde sichert, so daß sie nicht Gefahr laufen, von der bisherigen Opposition überstimmt zu werden. Bei gegenseitigem guten Willen lassen sich dafür auch bei voller Gleichberechtigung ausreichende Sicherheiten schaffen, wie das Dresdner Beispiel zeigt.

Es wäre kein Zeichen von Objektivität, wenn wir unbeschadet der Tatsache, daß das Recht ganz zweifellos auf unserer Seite ist, sämtliche Schlechtigkeiten unseren Gegnern und alle Tugenden uns selbst zuschreiben wollten. Vielmehr verlangt die Gerechtigkeit das Bekenntnis, das manche unter unseren Gegnern, auch als Juden, durchaus nicht zurückstehen und als Mitglieder bzw. Führer der Gemeinde sich in mancher Beziehung verdient gemacht haben. Auf der anderen Seite können wir ruhig zugeben, daß nicht alles, was wir gesagt und geschrieben haben, glücklich war. Manche Wendung hätte sicher unterbleiben können. Es ist aber nicht so einfach, über ein und dasselbe Thema jahrelang so fesseln zu schreiben, daß man das Interesse der Leser auch ohne Übertreibung wachhält.

Manche werden vielleicht sagen, daß es sehr leicht wäre, den Frieden wieder herzustellen, wir bräuchten nur unsere Angriffe einzustellen. Wer das glaubt, verkennt völlig die Lage, indem er annimmt, daß wir aus Vergnügen an Spektakel kämpfen. Bei allen Bewegungen sind es